

Ethel Scheffler | Sylke Tannhäuser



*Weihnachtsgeschichten  
aus Sachsen*



Wartberg Verlag

Ethel Scheffler | Sylke Tannhäuser

*Weihnachtsgeschichten  
aus Sachsen*

### **Bildnachweis**

Titelbild: ullstein bild – Charlotte Willot; ullstein bild-ImageBROKER/Werner Otto: S. 14; ullstein bild-ullstein bild: S. 28; ullstein bild-Teutopress: S. 32; Thomas Gerstner: S. 42, 58, 68; Ullstein bild-Müller-Stauffenberg: S. 53; Edith Scheffler: S. 46, 77; Sylke Tannhäuser, Familienarchiv: S. 63

S. 31 Zitat aus (1) Zitat Karl May in Winnetou Band 1, Herausgegeben von Dr. E.A. Schmid in enger Zusammenarbeit mit dem Verlag Carl Ueberreuter, Wien, entsprechend dem Band 7 der Originalausgabe „Karl Mays Gesammelte Werke“, 1951, Karl-May-Verlag, Bamberg, ISBN 3-7802-0507-6, S. 9.

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

[www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

ISBN 978-3-8313-2932-8

# Inhalt

Lichtermeer mit Bach .....	4
Späte Heimkehr .....	9
Geschenkt ist geschenkt .....	15
Hutzenabend.....	16
Weihnachtsleuchten .....	20
Ein Stern wird geboren.....	26
Karl May auf dem Weihnachtsmarkt.....	29
Ohne Oma .....	33
Advent, Advent .....	37
Das Oberlausitzer Liebesorakel.....	41
Weihnachtsfrage .....	43
Der perfekte Weihnachtsbaum.....	47
Glück auf!.....	51
Alles bleibt anders .....	56
Der Weihnachtsmann.....	60
Wie der Schwibbogen erfunden wurde .....	66
Nicht wie jedes Jahr.....	70
Oh du fröhliche .....	75

# Lichtermeer mit Bach



„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“, tönte der Gesang des Thomanerchors durch das Dachfenster zu Werner hinaus, begleitet von Pauken und Trompeten des Leipziger Gewandhausorchesters.

Bevor Werner mit den Lichterketten unter dem Arm aufs Dach seines Einfamilienhauses gestiegen war, hatte er den CD-Player im Obergeschoss platziert und Bachs Weihnachtsoratorium eingelegt.

Wie um der Musik Nachdruck zu verleihen, nickte er im Takt dazu, während er sich auf dem Laufsteg, der eigentlich für den Schornsteinfeger bestimmt war, langsam in Richtung Giebelseite vorwärtsschob. Am Ende angekommen, verharrte er einen Moment und atmete tief durch. Von oben wirkte das Haus viel höher, als es in Wirklichkeit war.

Aus den Augenwinkeln heraus registrierte er Hotte, seinen Nachbarn von gegenüber, der sich ebenfalls mit Weihnachtsdekoration bewaffnet hatte und im Begriff war, das eigene Haus zu schmücken. Seit mehr als zehn Jahren herrschte zwischen ihnen ein Wettbewerb um das am schönsten dekorierte Gebäude der Stadt, und das, obwohl sie die einzigen Bewohner von Grimma waren, die sich auf den Aufruf des Bürgermeisters hin gemeldet hatten. Schöner unsere Städte und Dörfer – so das Motto, das Bürgermeister Frieder von der einstigen DDR-Führung übernommen hatte, auf dass Grimma nach der Jahrhundertflut in neuem Glanz erstrahle. Das Hochwasser hatte viele Schandflecken hinterlassen und noch immer waren nicht alle beseitigt.



Mit der linken Hand tastete Werner nach den Ziegeln. Sie waren fest und würden die ihnen zugedachte Last leicht tragen können. Mit rechts fummelte er das Ende der ersten Lichterkette aus dem Knäuel, dann befestigte er es mit Haken auf dem First.

Zentimeter um Zentimeter wickelte er die Kette ab, um sie in regelmäßigen Abständen auf das Dach zu hängen. Beim vierten Haken riss sich die Schnur los und versank mitsamt den Lichtern in der Buchsbaumhecke unter dem Schlafzimmerfenster.

„Verdammt“, zischte Werner.

Wie um ihn aufzumuntern schallte der Thomanerchor zu ihm heraus: „Lasset das Zagen, verbannet die Klage, stimmt voll Jauchzen und Fröhlichkeit an.“ Von Jauchzen und Fröhlichkeit war Werner weit entfernt. Er robbte zum Dachfenster zurück und kletterte durch die Öffnung. Keine drei Minuten später zupfte er die Beleuchtung aus der Hecke und begab sich erneut in die Höhe. Diesmal gelang ihm sein Vorhaben besser, und bald zierte die erste Kette den First des Hauses. Nun machte er sich daran, die Lichterspür an den Giebelseiten entlangzuziehen. Die Methode war gleich, der Erfolg jedoch blieb aus. Auf den abschüssigen Reihen fanden die Haken keinen Halt, doch Werner gab nicht auf, sondern besann sich auf den Tacker, der im Keller liegen musste. Auf seinem Weg hinab endete der Chor, und der Evangelist ergriff das Wort: „Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.“

Im Keller musste Werner eine Weile suchen, ehe er die Werkzeugkiste entdeckte. Sie stand hinter dem künstlichen Christbaum verborgen, und mit Wehmut erinnerte er sich daran, dass er im letzten Jahr mehrere Zweige des Baumes an das Vordach genagelt hatte. Es war ein schönes Bild gewesen,

das ihm da gelungen war, auch wenn die Reste des Baumes später im Wohnzimmer ein wenig kahl gewirkt hatten. Noch während er überlegte, ob er auch in diesem Jahr Tannengrün über der Tür anbringen sollte, fand er den Tacker und steckte ihn ein.

Wieder auf dem Dach angelangt, sah er Hotte auf einer großen Leiter stehen und kleine, rot bemützte Stoffbündel an die Fensterläden seines Hauses binden.

„Hängst du Rotkäppchen auf?“, rief er hinüber und lachte.

„Nimm deine Brille, damit du besser gucken kannst. Das sind Weihnachtsmänner.“ Hotte stieg von der Leiter und deutete auf den Korb zu seinen Füßen. „Was hältst du von einem Grog?“

Werner ließ sich nicht lange bitten. Fünf Gläser später beschlossen sie, sich wieder ans Werk zu machen. Werner krabbelte die Bodentriege hinauf, und obwohl die Sprossen auf eine komische und noch nie da gewesene Art wackelten, richtete er entschlossen den Blick nach oben. „Brich an, o schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen!“, tönte der Choral.

Ergriffen schluckte Werner, dann verteilte er die Beleuchtung zügig auf dem Dach. Alles schien gut zu gehen, bis er im Überschwang der Gefühle eine Lichtschnur mitsamt seinem Jackenärmel ans Holz des Fensterrahmens tackerte. Die Krampe ging direkt durch den Stoff und nahm bei der Gelegenheit ein Stückchen Haut von seinem Handgelenk mit. Werner jaulte auf.

„Was haste denne?“, rief Hotte von unten. Er war gerade dabei, zwei Rehe aus Draht im Vorgarten aufzustellen.

Verbissen riss sich Werner los. Leider hatte er nicht bedacht, dass er noch immer in der Höhe auf dem Laufsteg des Schornsteinfegers stand. Durch den plötzlich Ruck kam er

ins Schwanken, und nur seiner Geistesgegenwart, beflügelt von den Klängen des Weihnachtsoratoriums, verdankte er es, dass er sich im letzten Moment an einem Steigeisen festklammern konnte.

Hotte hatte den Kopf in den Nacken gelegt und schaute zu ihm hoch. „Soll ich dir unter die Arme greifen?“

Werner winkte ab. Das fehlte noch, dass sich sein Nachbar anschließend damit brüsten konnte, ihm geholfen zu haben. Nur einer würde den Wettbewerb gewinnen, und das war er – Werner Heimlein. Wie jedes Jahr würde sein Haus an allen Ecken leuchten und Hottes mickrige Weihnachtsgestalten in den Schatten stellen. Er kletterte ins Innere des Dachbodens und griff sich die blinkenden Fensterbilder. Es waren fünf Stück, für jedes Fenster eines. Die bunten Lämpchen schalteten sich wahlweise an und aus, und der wechselnde Farbverlauf von rot zu blau und grün und dann wieder zurück zu rot war genau das Richtige für Nachbarn wie Hotte, die meinten, ihn mit ihren armseligen Dekorationsideen übertrumpfen zu können.

Der Gesang des Tenors setzte ein, als Werner das letzte Bild anbrachte. „Geht, die Freude heißt zu schön, sucht die Anmut zu gewinnen, geht und labet Herz und Sinnen!“ Er bückte sich, um den Stecker in die Steckdose zu drücken, dabei wallte es heiß in seinem Innern auf. Der Grog meldete sich zu Wort, und ein kleiner Rülps entfloß aus Werners Mund. Beim Aufrichten verhedderte er sich in der Geräteschnur und stieß mit dem Kopf an das steinerne Innenfensterbrett. Augenblicklich ging er in die Knie. Vor seinen Augen hüpfte ein Sternenreigen.

Sopran und Bass sangen im Duett: „Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen tröstet uns und macht uns frei.“ Werner wurde schlecht, und er lief in die Küche. Nachdem er einen Schluck



Wasser getrunken hatte, suchte er das große Brotmesser, um es auf die Beule an seinem Kopf zu drücken. Während er wartete, dass der Schmerz abflaute, beobachtete er Hotte und dessen Bemühungen, die Drahtfiguren zum Leuchten zu bringen. Irgendetwas schien mit den Anschlüssen nicht zu stimmen. Immer wieder drückte Hotte auf den Schalter der Verteilerdose, die in der Kabeltrommel steckte, doch nichts geschah. Die Rehe schauten, als hätten sie es nicht anders erwartet, aber vielleicht lag Werner damit auch falsch. Mittlerweile war es so dunkel geworden, dass er die Figuren nur schemenhaft erkennen konnte. Da knallte es unvermittelt, und sämtliche Lichter an der Silhouette von Hottes Haus gingen aus.

Werner ließ das Messer fallen und lief zu ihm hinaus. Der Geruch von verbranntem Gummi hing in der Luft.

„Alles ist hin.“ Hotte wies in die Runde. Er sah aus, als würde er jeden Moment in Tränen ausbrechen.

„Mach dir nichts daraus, ich hätte ohnehin gewonnen.“

„Das weiß ich doch, oder denkst du, ich würde mir solche blöden Blinksterne in die Wohnung hängen?“ Mit einem schiefen Grinsen nickte Hotte in Richtung von Werners Fenstern, aus denen abwechselnd rote, grüne und blaue Blitze sprangen. Tief in Werner meldeten sich erste Zweifel. Vielleicht war er mit den Fensterbildern ein bisschen übers Ziel hinaus geschossen.

Er half Hotte die Kabel aufzuräumen, und wenig später machten sie es sich gemeinsam auf Werners Dachboden bequem. Eine frische Kanne heißes Wasser und Nordhäuser Rum zwischen sich, schauten sie aus dem Fenster in die Nacht und lauschten in einvernehmlichem Schweigen der Musik, die Werners Weihnachten begleitete, seit er denken konnte. Wieder einmal kamen ihm Beethovens Worte in den Sinn:

Nicht Bach, Meer sollte er heißen, und wie zur Bekräftigung tönte der Chor: „Wir wollen dir allein vertrauen; so können wir den scharfen Klauen des Feindes unversehrt entgehn.“

Auf einmal war es Werner völlig egal, ob sein Haus am schönsten geschmückt war. Viel wichtiger war ihm, dass es Menschen wie Hotte gab und Freunde, mit denen er eine friedvolle und besinnliche Weihnachtszeit verbringen konnte.

*Sylke Tannhäuser*



## Späte Heimkehr



Peter Reuter spürte seinen Puls heftiger in den Adern pochen. Endlich erreichte er die steile verschneite Anhöhe. Mächtig zeichneten sich die Umrisse der dicken Mauern des Schlosses am wolkenverhangenen Himmel ab. Nur der schlanke Schlossturm unterbrach den massiven Anblick und löste bei ihm ein seltsames Gefühl aus. Er dachte an die merkwürdige Einladung, die er vor drei Wochen im Briefkasten vorgefunden hatte. Viele Tage hatte er gezweifelt, ob er der Einladung der Familie Rennand nach Miraumont folgen und die weite Reise von Schwarzenberg in das nördliche Frankreich auf sich nehmen sollte. Weihnachten wollte er wie gewöhnlich mit Zimtwhisky und frisch geknackten Nüssen verbringen. Aber die Neugier und die Angst trieben ihn an, dass die Schlossbesitzer ihm, dem pensionierten Apotheker, im letzten Augenblick vielleicht den Zugang zur Bibliothek

# Weitere Bücher aus der Region



**Saale und Unstrut**  
Eine Bildreise entlang der Flüsse  
Werner Richey  
72 Seiten, zahlr. farb. Fotos  
ISBN 978-3-8313-2326-5



**Kuhschwanz, Fummel und  
ä Schälchn Heeßen**  
Kulinarische Geschichten aus Sachsen  
Martina Güldemann  
80 Seiten, zahlr. Farb- und S/w-Fotos  
ISBN 978-3-8313-2359-3



**Leipzig - Farbbildband**  
deutsch - english - français  
Ute Grundmann  
72 Seiten  
ISBN 978-3-8313-2321-0



**Dresden - Stadtwanderführer**  
Jürgen Schmeißer  
168 Seiten, zahlr. Farbfotos  
ISBN 978-3-8313-2337-1

## Weihnachtsgeschichten aus Sachsen

Ein Junge entdeckt auf dem Dachboden einen Schwibbogen, dessen Figuren sich plötzlich bewegen, und ein Bergmannszug weicht von der vorgeschriebenen Laufstrecke ab. Liebgewordene Adventstraditionen werden unvermittelt über den Haufen geworfen. Ein alter Apotheker wird hinters Licht geführt und erlebt dabei sein schönstes Weihnachten. Diese und weitere spannende, heitere und nachdenkliche Geschichten erzählen die Autorinnen Ethel Scheffler und Sylke Tannhäuser aus dem Sachsenland, der Wiege deutscher Weihnachtstraditionen.

Viel Freude beim Lesen für Sie, Ihre Freunde, Bekannte, Verwandte und für alle, die Sachsen näher kennenlernen wollen!

### Zu den Autorinnen



**Ethel Scheffler** lebt und arbeitet in ihrer Geburtsstadt Leipzig. Seit 2006 veröffentlicht sie Krimigeschichten in verschiedenen Anthologien und nimmt an den jährlich stattfindenden ostdeutschen Krimitag teil. Mehr Infos unter [www.scheffler-stories.de](http://www.scheffler-stories.de)



**Sylke Tannhäuser** ist eine echte Sächsin. Sie wurde in Leipzig geboren, hat bis zu ihrem 18. Lebensjahr in der Oberlausitz gewohnt und ist später zum Studium nach Leipzig zurückgekehrt. Tannhäuser hat zahlreiche Kurzgeschichten und Romane veröffentlicht und ist als Erfinderin des Leipziger Kriminalkommissars Heinrich Heine bekannt.

[www.sylke-tannhaeuser.com](http://www.sylke-tannhaeuser.com)

ISBN 978-3-8313-2932-8



9 783831 329328

€ 11,90 (D)